

hatte und heute berechtigterweise an Anklang verliert, weil nun die soziale Dimension immer besser erkannt wird. Eine Entwicklung, die nicht zuletzt provoziert wird von den weltweiten Problemen, die wohl nur „kollektiv“ zu lösen sein werden. Auf zwei mögliche Extreme wird hingewiesen: auf die häretische Absolutsetzung der schöpferischen Kräfte und Werte der je eigenen menschlichen Persönlichkeit und Selbständigkeit und auf die deterministische (soziologistische) Überbewertung des Sozialen. Im letzten gibt es aber keinen Gegensatz zwischen Personalem und Sozialem, sondern nur einen fruchtbaren Spannungsbereich. Schließlich „gewahren wir die soziale Seite unserer Existenz selbst in ihrem inneren höchstpersönlichen Kern“ (171). Unsere persönliche Existenz ist von einem sozialen Faktor durchdrungen, in der Sprache der Phänomenologie als „soziale Faktizität“ bezeichnet. Aus dieser sozialphilosophischen Untersuchung heraus zieht der Verfasser konkrete Schlüsse für eine „Soziale Geisteshaltung“.

Also ging (geht) das menschliche Denken folgenden Weg: „Zunächst entdeckte man innerhalb der menschlichen Gemeinschaft die Person, später hingegen entdeckte man noch tief in der persönlichen Existenz das Gemeinschaftliche“ (279). Diese Entwicklung wird – hoffentlich – die letzten Gespenster eines (übertriebenen, absolutierten) Individualismus austreiben. Manche Grundprobleme der menschlichen Existenz müssen nun neu durchdacht werden, nicht zuletzt Fragen des christlichen Heiles, das bisher weitgehend in der Rettung der individuellen Seele erblickt wird.

Die Übersetzung verwendet leider den Begriff „Sozialisierung“ für den Prozeß des Bewußtwerdens des Sozialen. Da er im Deutschen für einen anderen Sachverhalt vergeben ist, könnte dies zu Mißverständnissen führen. Dieses Buch gibt entscheidende Orientierungen für die Gestaltung der Gesellschaft und ordnet vorhandenes „Splitterwissen“ (Bolte) umfassend ein.

Linz

Walter Suk

HAUSER RICHARD, *Was des Kaisers ist*. Zehn Kapitel christlicher Ethik des Politischen. (269.) Verlag Josef Knecht, Frankfurt a. M. 1968. EfaIn, DM 17.80, sfr 20.60, S 131.70.

In diesem interessanten Werk will der Heidelberger Theologieprofessor kein geschlossenes System der politischen Ethik bieten, sondern den Leser mit grundsätzlichen Überlegungen zu wesentlichen Aussagen der christlichen Staatslehre konfrontieren. Es geht in den einzelnen Kapiteln um das Verhältnis zwischen Evangelium und Politik, um den Staat in naturrechtlicher Sicht und um seine Aufgabe, eine dem Gemeinwohl dienende Ordnung zu erstellen. Ausführlich kommen sodann die mit der staatlichen

Macht und Autorität zusammenhängenden Probleme zur Sprache. Auf Grund einer früheren ausgedehnten Studie (Autorität und Macht. Die staatliche Autorität in der neueren protestantischen Ethik und in der katholischen Gesellschaftslehre. Heidelberg 1949) zeigt sich der Verf. gerade in der Behandlung dieses Themenkreises besonders qualifiziert, den er mit klugen Gedanken über Sinn und Grenze politischen Gehorsams abrundet. Nach Äußerungen zur Ethik politischen Handelns befaßt sich der Autor mit dem Verhältnis zwischen Kultur und Politik und dem christlichen Dienst an der Kultur. Den Abschluß bilden Erörterungen über Utopie und Hoffnung.

Das gut durchdachte, in leicht verständlichem Stil geschriebene Werk stellt eine empfehlenswerte Einführung in die Grundgedanken christlicher Staatslehre katholischer Prägung dar, die sich nicht nur auf die klassischen Autoritäten der Vergangenheit (Aristoteles, Augustinus, Thomas v. Aquino) stützt, sondern auch in reichem Maß moderne Autoren heranzieht. Die Pastoralkonstitution des II. Vatikanums „Die Kirche in der Welt von heute“ hätte wohl noch stärker ausgewertet werden können.

Graz

Richard Bruch

GÖRLICH ERNST JOSEPH, *Karl von Vogelsang*. Ein Mann kämpft um die soziale Gerechtigkeit. (72.) Verlag Veritas, Linz 1968. Kart. lam. S 12.—, DM 1.80, sfr. 2.—.

Im gleichen Jahr geboren (1818), das Schicksal der Emigration teilend, das Ziel der sozialen Gerechtigkeit vor Augen, stehen K. Marx und K. von Vogelsang in ihrem Jahrhundert gegenüber. Während Marx' Ideen durch seine politischen Epigonen Weltbedeutung erlangten, blieb Vogelsangs Wirken einerseits lokal auf die Christlich-Sozialen Österreichs, andererseits auf indirekte Einflüsse über die päpstlichen Sozialenzykliken beschränkt. Es ist ein Verdienst des Autors, diese christliche Kämpfergestalt vor dem Vergessen zu bewahren. Man stelle sich vor: ein ostelbischer Landjunker, stockkonservativ, konvertiert nach der 48er-Revolution zum katholischen Glauben, übersiedelt, 46jährig, nach Österreich und wird, mit seiner 13köpfigen Familie, völlig verarmt, als 57jähriger Redakteur der Katholisch-konservativen Zeitung „Vaterland“. In dieser Tätigkeit durch 15 Jahre, bis zu seinem Tod, legt er in höchst eigenwilliger Weise das Fundament der katholischen Sozialreform.

Görllich zeigt in diesem Lebensbild die historischen und sozialen Verflechtungen auf, die den Leser viele zeitgebundene Gedankengänge verstehen lassen. Er weist den Einfluß des Vogelsang-Kreises für die österreichische Sozialgesetzgebung der 80er Jahre auf, publiziert erstmals die Verbindungen der „christlichen Sozialisten“ mit Gewerkschaftlern und Viktor Adler und erinnert an die Vorberei-